

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Wahre Andacht Des Christen

Muratori, Lodovico Antonio

Wien, 1760

VD18 13209663

Fünftes Capitel. Von den guten Werken, als worinnen die erste und vornämste Eigenschaft der Andacht besteht.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194849

Fünftes Capitel.

Von den guten Werken, als worinnen
die erste und vornämste Eigenschaft der
Andacht besteht.

Aber was sollen wir wohl thun, daß wir Gott unsre Andacht, nämlich die heilige Furcht und Liebe, die wir ihm innerlich von wahren Herzen bekennen müssen, zu erkennen geben? Die Thaten geben weit mehr als die Worte, ja wohl auch in dem Umgange mit den Menschen zu erkennen, und zu unterscheiden, ob wir gegen unsre Obere, und Gutthäter die schuldige Ergebenheit, und Verehrung tragen? Deshalben, wenn wir erkennen wollen, von welcher Gattung unsre Andacht und Liebe gegen Gott sey, haben wir vornämlich und vor allen Dingen auf unsre Werke, so viel als dieselben Gott betreffen, Acht zu geben; denn diese müssen also beschaffen seyn, als wie er sie von uns verlangt, nämlich sie müssen gut, tugendsam, und nach der Richtschnur seines heiligen Gesetzes eingerichtet seyn; dasjenige was wir wissen, daß es verboten sey, müssen wir schäuen und vermeiden, und im Gegentheile dasjenige verrichten, was von ihm befohlen, oder ihm angenehm ist. Dieses ist der wahre Probierstein, wodurch unterschieden wird, ob wir Gott unsern Herrn wahrhaftig lieben, und ehren. Der göttliche Lehrmeister selbst hat uns schon ermahnet mit diesen Worten (a) Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist, der mich liebt; wer mich aber liebet, der wird geliebt von meinem Vater, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Wie können wir wohl die Vermessenheit haben, ihn zu beleidigen,

L 2

gen,

(a) Joann. cap. XIV. 21.

gen, wenn wir anders Gott für unseren Herrn erkennen? und wenn wir ihn für unseren Vater erkennen, was für ungerathene Kinder sind wir denn, daß wir nicht unsere Dankbarkeit vermittelst der Liebe ihm erweisen? Verdienet es vielleicht Gott nicht, der die Quelle ist von allem, was wir nur Gutes besitzen? Gewißlich, da er heilig, gerecht, und barmherzig ist, und alle nur erdenkliche Vollkommenheiten in sich enthält, wird er gewißlich nicht ertragen können, daß wir, seine Kinder, ihm so ungleich sind, und uns den Lastern, und Ungerechtigkeiten ergeben, gegen unseren Nebenmenschen keine Barmherzigkeit gebrauchen, und durch die irdische Begierden, den wir uns überlassen, dem Vieh uns ähnlich machen, über welches er uns jedoch vermittelst des Verstandes so weit erhöht hat; deswegen wenn er uns, in dieser oder gewißlich in jener Welt, gegen so großen Ungehorsam und Verachtung seiner Gesetze bestrafen wird, über wen werden wir uns wohl anders, als über uns selbst beklagen können?

Daß dieser große Gott, welcher ohne uns durch sich und von sich selbst, alle Glückseligkeit genießet, weder unser noch unserer Werke nöthig habe, wird niemals genugsam können erinnert, und wiederholet werden; wie auch, daß da er uns in diese Welt setzet, und uns befiehet, was wir vollziehen oder vermeiden sollen, seine einzige Absicht sey, uns glücklich und selig zu machen. Eine der Hauptursachen, aus welchen zu schließen ist, daß der christliche Glaube vom Himmel gekommen (und dieses wird ein jeglicher deutlich erkennen, welcher der Sachen gründlichen Wert und Güte zu überlegen weis) sey die Sittenlehre, nach welcher man leben soll, die der gebenedeyte Sohn Gottes durch seinen eigenen Mund, oder seiner Apostel, welche er wohl unterweisen hatte, uns hinterlassen. In allem leuchtet die Weisheit hervor, in allem die Gerechtigkeit, die Liebe, damit er die Ruhe und

Zu

Zufriedenheit des Gemüths, in welcher jene Glückseligkeit, die nur in diesem Leben zu wünschen und zu hoffen ist, besteht, uns dadurch verschaffe, und wir in der Gemeinde mit unsern Nebenmenschen, vermittelst der brüderlichen oder christlichen Liebe, die er uns so sehr anbefohlen, einig und zufrieden leben mögen. Hieran kann man nun seine unbegreifliche Güte abnehmen, daß er diese unsere guten Werke, ob er sie gleich lediglich wegen unserer eigenen zeitlichen Wohlfart von uns erfordert, dennoch als Kennzeichen der Liebe, die wir zu ihm tragen, ansehen wolle; ja was noch mehr ist, um uns desto besser zu bewegen, daß wir die Laster vermeiden, und die Tugend ergreifen, so hat er demjenigen, der seine Gesetze vollziehen wird, eine unbeschreibliche Belohnung zubereitet, vorgestellt, und versprochen, nämlich das Himmelreich, ein Reich der Freuden, und aller Ergänzungen, ein Reich, welches ewig dauern wird. Wir glauben ja doch an dieses himmlische Reich, von welchem uns die gesunde Vernunft den Beweis thum giebt? Denn da Gott der Herr die unendliche Gerechtigkeit selbst ist, so kann er unmöglich die Gerechten ohne Belohnung, noch die Lasterhaften ohne Strafe lassen. Da nun aber diese Welt nicht der Ort ist, wo die Gerechtigkeit auf das genaueste beobachtet, und wo allezeit die Tugendsamen gut, die Boshafte aber übel gehalten werden; so muß wohl eine andere Welt seyn, wo der gerechte Gott alles genau vergilt, und bezahlt, einige mit Belohnung, andere mit Bestrafung. Zu dieser Welt schreiten wir alle, und nach einer kurzen Wanderschaft des gegenwärtigen Lebens wird eine jegliche Seele allda anlangen; deswegen wo nicht hier, wenigstens dorten, wird Gott der Menschen Verdienste und Mißhandlungen genau abwägen und bezahlen. Dieser Wahrheit hat uns der Sohn Gottes um so mehr versichert,

als er seine himmlische Lehre mit Wunderthaten bekräftiget hat.

Dieses ist also der Hauptantrieb und vornämste Trost der Gerechten, daß sie nach ihrem Tode in die Freude des Herrn eingehen werden, das ihnen zubereite Reich Gottes zu besitzen, dessen Ergößlichkeit von solcher Herrlichkeit ist, dergleichen des Menschen Auge weder gesehen, noch das Ohr gehöret, und der menschliche Sinn, so lang er mit dem Leibe vereinbaret ist, auf keine Weise sich vorstellen oder begreifen kann. Inzwischen sollen sich die Gerechten in dem mühsamen Wege der Tugend aufmuntern, mit öfterer Wiederholung der Worte des Propheten Davids (a) wie groß ist die Menge deiner Süßigkeit, O Herr! welche du verborgen hast denen, die dich fürchten. Es wird uns versprochen, daß wir sollen aufgenommen werden, das Angesicht Gottes des höchsten Guts und Urhebers alles Guten unbedeckt und vollkommen zu sehen, und daß wir in Ewigkeit ohne uns jemals zu ersättigen, in der Stadt Gottes wohnen werden, in der Gesellschaft der Heiligen, in jener Wohnung, allwo er in seiner ganzen Herrlichkeit wunderbarlich sitzet, und wo die Glückseligkeit allein ohne einiges Uebel wohnet. Fassen wir also Muth, diesen uns vorgesetzten Lohn zu erreichen. Erhalten wir ihn, so werden wir allezeit mit Gott seyn; wie der Apostel sagt, (b) indem dergleichen Glückseligkeit nicht eingebildet werden kann. Er wird kommen, ja jener glückselige Tag wird kommen, an welchem dieses trostreiche Versprechen vollzogen wird, und inzwischen, da wir wohl wissen, daß derjenige ein wahrer Gott sey, der uns alles zu belohnen versprochen hat, was wir, um ihm zu ge-

hors

(a) Psalm. XXX. 20.

(b) Prima ad Thessalonicenf. cap. IV. 17.

hören und zu gefallen, thun werden; so stellen wir uns auch sogleich vor, daß dieser allmächtige und gütige Gott uns seiner Herrlichkeit gemäß werde belohnen können und wollen.

Es erfordert also der Herr, dem wir dienen, gute Werke von uns, deren das erste, und vorzüglichste die Vermeidung der bösen Werke ist. Wenn er gewollt hätte, würde er uns alle haben selig machen können, ohne daß uns fern: Seits das mindeste wäre beygetragen, oder Verdienstliches gewirkt worden, eben wie die kleinen Kinder, welche in der heiligen Taufe von der Erbsünde gereinigt, ihr Leben frühzeitig schließen. Aber nachdem der Christ zu den Jahren seines Verstandes gelangt ist, will und befiehlt Gott, daß er auch sich bemühe, das Himmelreich zu verdienen, und daß er vermittlest des guten Gebrauchs seines freyen Willens und Mitwirkung der göttlichen Gnade, trachte, das ewige Leben zu erhalten, dieses zwar als ein Geschenk Gottes, aber zu gleicher Zeit doch auch als unser Verdienst und Belohnung desjenigen, der sich seiner Gnade wohl bedienet hat. Sehet da im heiligen Evangelio, wie freigebig der Hausvater seine Güter, das ist, den Schatz der Gnaden, seinen Knechten übergiebt und austheilet. Aber, wenn sie nicht ihren eigenen Fleiß beytragen, denselben zu nutzen, und sich damit Gewinn zu verschaffen, so strafet und verstoßet er sie von sich als unnütze Knechte, weil sie gegen seine Meynung mißgehandelt haben. Wie glücklich im Gegentheil ist jener ämsige Knecht, welcher mit dem Gewinne, den er durch fleißige Nuzung erworben, sich darstellt; diesem giebt der Hausvater mit freudigem Anblicke den Namen eines getreuen und guten Knechts, und macht ihn theilhaftig seiner Freuden und Herrlichkeiten. Aber was würde wohl geschehen, wenn diese Knechte anstatt den anvertrauten Schatz ihres Herrn zum Guten anzuwenden, ihn in Pracht, Freßerey, und

Vollziehung ihrer viehischen Begierden verschwenden? Sollte man wohl gerecht oder ungerecht nennen eine scharfe sträfliche Versahrung, gegen so grosse Undankbarkeit, und Mißhandlung? Uebrigens ist es allzugewiß, daß die gute Werke des Christen, ja sogar die gleichgültige, das ist, die weder böß noch gut sind, wenn sie nur mit Liebe und aus Liebe gegen Gott geschehen, als verdienstlich zu dem ewigen Leben, billig genennet werden können; nicht zwar, als sey der Mensch aus eigenen Kräften so mächtig, etwas bey Gott zu verdienen; wohl aber, weil wir durch Beyhülfe der göttlichen Gnade, die Gott niemanden versaget, fähig werden, solche Werke, die ihm gefallen, verrichten zu können. Seine unendliche Milde und Güte hat mit dem Menschen einen Bund aufgerichtet, daß er nämlich ihn belohnen wolle, so er vermittelt solcher ihm angenehmen guten Werken, seinen Gehorsam und Liebe gegen ihn bezeugen werde.

Die Apostel, ehe sie noch vollkommen unterwiesen waren, sagten einstens zu Christo ihren Lehrmeister: (a) Siehe wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns aber dafür? Wor- auf der Herr ihnen sogleich antwortete, daß sie und ein jeglicher, der den Willen seines himmlischen Vaters volziehet, das ewige Leben erhalten werde; und an einem anderen Orte (b) als er die Demüthigen, die Bedrängten, die Barmherzigen, und andere, die sich gute und heilige Werke zu verrichten beflissen, aufmunterte, versprach er ihnen das Himmelreich und die seligmachende Anschauung Gottes mit folgenden Worten: Freuet euch, und seyd fröhlich; denn euer Belohnung ist sehr groß in dem Himmel. Und von dieser Belohnung, Ber-

(a) Mathæi cap. XIX. 27.

(b) Mathæi cap. V. 12.

Bergeltung oder Zahlung, spricht die heilige Schrift in mehreren Orten; an dem jüngsten Gericht besonders, wird Christus unser Richter zu erkennen geben, daß der Mensch allhier auf Erden, durch die gute Werke der Liebe und Barmherzigkeit, sich habe Verdienste sammeln können; denn er wird alsdenn öffentlich bezeugen, daß er eben und hauptsächlich wegen dieser, den Himmel seinen getreuen Dienern ertheile. Gott ist die Wahrheit selbst, was Gott versprochen, hält er treulich. Es trete demnach derjenige hervor, welcher die unbeschreibliche Freuden, die Gott seinen Getreuen in dem Himmel vorbehalten hat, verlangt und zu seiner Zeit zu genießen hoffet. Er sehe nun und erkenne, daß der einzige Weg dahin zu gelangen, dieser sey, daß unsere Andacht, daß ist, unsere heilige Furcht, und Liebe zu Gott in Verichtung solcher Werke, die Gott gefallen können, bestehen müsse, und zwar daß dieselbe herrühren müssen, aus Antrieb, ihm zu gehorsamen und zugefallen; denn ohne solche gute Meynung würden zwar unsere Werke nicht aufhören, sittlicher Weise gut zu sein, doch würden sie uns der Belohnung des andern Lebens nicht verdienstlich machen. Auf diese Art müssen also unsere guten Werke beschaffen seyn; und unter diese gehöret vornämlich die Vermeidung der Sünden sowohl, als die Vollziehung der Gesetze Gottes, wie auch desjenigen, was die Weisheit der Kirche unserer heiligen Mutter uns vorschreibet.

Nun könnte aber wohl einer fragen, ob es dem Christen erlaubt sey, und wohl anstehe, in diesen guten Werken die Hofnung des ewigen Lebens zu setzen? Worauf ich antworte, daß wir hierinnen dem Beyspiele der heiligen nachfolgen sollen. Denn obschon diese ohne Unterlaß sich beflissen haben, alles was Gott angenehm seyn möchte, vermittelst der Uebung der Tugenden zu verrichten, und ob es schon gewiß ist, daß man durch gute Werke sich Verdienste

sammeln könne, auch Gott Gerechtigkeits halber seine getreuen Diener belohnen werde, so haben sie doch nicht ihr Vertrauen hierauf, wohl aber auf die unendliche Güte Gottes, des Vaters der Barmherzigkeit, und auf die unbegreifliche Verdienste seines gebenedeyten Sohnes Jesu Christi, gegründet; und solche Art zu gedenken, soll um so mehr in unsern Herzen standhaft verbleiben, weil der wahre Christ die heilige Demuth in allem zu zeigen und zu erhalten, die Hofart aber zu fliehen hat, auch uns elenden Geschöpfen nicht zustehet, wegen uns selbst, sondern einzig und allein in dem Herrn, uns zu rühmen. Und eben auf diese Art verhielten sich die Heiligen; sie wußten zwar, daß auch unser freyer Wille bey den guten Werken mitwirke, und daß Gott deswegen dieselbige zu unsren Verdiensten anrechne; sie erkannten aber ebenmäßig, daß Gott von wegen der Hülfe, die er mit seiner Gnade uns leistet, großen Antheil an der Verrichtung unsrer guten Werke habe; und in der That ohne solche Hülfe sind wir aus unsren Kräften nicht vermögend, etwas, so zum ewigen Heil nützlich wäre, zu verrichten; vermittelst der göttlichen Gnade hingegen, werden unsre Verrichtungen zu jenem Leben verdienstlich; deswegen wir denn den Ruhm und den guten Erfolg vornämlich der göttlichen Hand und seiner helfenden Gnade zuschreiben sollen.

Es ist wohl zu bewundern, wie in den lezteren Jahrhunderten die Mut einiger Erzverführer so weit habe gehen können, zu behaupten, daß dem Christen, der zu den Jahren des Verstandes gelangt ist, der Glaube allein genug, die guten Werke aber nicht nothwendig seyen, selig zu werden; von welchem Irrthume aber nun viele abgewichen sind; indem klar aus dem alten sowohl, als neuen Testamente erhellet, daß Gott zu den guten Werken uns verbindet und verpflichtet, auch sein allerheiligstes Wort von sich gegeben habe, mit der ewigen Seligkeit sie zu belohnen.